

Veronika Aretz

Verflixtes Wolfsgeheul

Band 2

Impressum

1. Auflage: November 2010
Dresdner Buchverlag GbR, Bürgerstraße 20, 01127 Dresden •
www.dresdner-buchverlag.de

Urheberrecht am Text: Veronika Aretz

Lektorat/Korrektorat: „Verlags- & Autorenservice Peggy Salomo
Bürgerstraße 20, 01127 Dresden • www.lektorat-salomo.de

Covergestaltung: Veronika Aretz
Titelbild und Comics: Sandra & Veronika Aretz
Sternenhimmel: MEV-Verlag GmbH
Innensatz: Veronika Aretz

ISBN: 978-3-941757-21-9

Preis: 17,90 Euro

Inhaltsverzeichnis

*Auch diesmal möchte ich allen sagen,
wie stolz ich auf meine Tochter Sandra bin:*

*als 16-Jährige diese wundervollen Zeichnungen zu erstellen,
trotz Sommerferien, trotz Oberstufenstress
und trotz einer nervenden Mutter,
die ständig nach neuen Skizzen gefragt hat!*

*Und bei Peggy Salomo und ihrem Mann
bedanke ich mich herzlich
für ihr Verständnis und Entgegenkommen!*

Damit du kapiert, warum das Buch nicht „Wer hat die verflixte Hühnersuppe ausgelöffelt?“ heißt	7
1. Vom Katzensprung und anderen katzigen Angelegenheiten	9
2. Gute-Nacht-Geschichten für ganz Dumme	19
3. Wie ich mich in ein Schneckenhaus verkriechen möchte und keins finde	30
4. Wie ich etwas von den Fliegen um den Pferdeapfel kennenlerne	44
5. Wie ich meinen Dickkopf mal wieder durchsetze und dass das Strafe genug ist	59
6. Alles über die süße kleine Maus, die sich in der Falle windet	74
7. Wie ich auf der Welle des Glücks und der Trauer mitschwimme und wieso man über einen Bonbon lacht	85
8. Das Fest der Zusammenkunft und das, was man mir nicht sagen will	92
9. Wie ich als zermatschter Schneeball an einer Scheibe herunterrutsche	104
10. Die Erkenntnis, dass uns manchmal eben kein Licht aufgeht	118
11. Wie ich mich wehre und dann doch zu einem Sack Kartoffeln werde	129
12. Die Erfahrung, nicht nur eine Dampfwalze zu sehen, sondern sie auch gleich zu sein	142

- 13. Die 20-zu-80-Chance
und wie viel da tatsächlich von mir übrig bleibt 162
- 14. Eine lustige Rutschpartie und ein bisschen
Flucherei, aber immerhin am Ziel angekommen 175
- 15. Wieso ich Hundehaufen, Bonbonpapier
und zertretene Kaugummis vermisze 191
- 16. Wie ich mit den Augen eines anderen
sehen kann und ihn hassen lerne 212
- 17. Je höher ich steige, desto tiefer falle ich hinab 222
- 18. Vom Schafe Züchten – und was ein Roboter dazu sagt ... 234
- 19. Das Wolfsgelul und was ich sonst noch alles verliere ... 248
- 20. Eine türkisfarbene Tasse – und niemand versteht,
warum sie so wichtig ist 264

Vorwort

Damit du kapiert, warum das Buch nicht „Wer hat die verflixte Hühnersuppe ausgelöffelt?“ heißt



Nachdem ich vor 37 Jahren einmal diese verflixte Hühnersuppe kochen musste und ich auch noch so viel Lob bekommen hatte,^① will ich mich nun endlich von dieser nutzlosen Flucherei distanzieren. Ich verabschiede mich damit von etwas, was ständig in die Hose geht, dann aber doch so gut ist und zu einem Erfolg wird.

① Außer vom Hund, dem ich ständig das Futter für meine Hühnersuppe klauen musste, der hätte mir gern ins Bein gebissen!

Du meinst, das Endergebnis zählt?

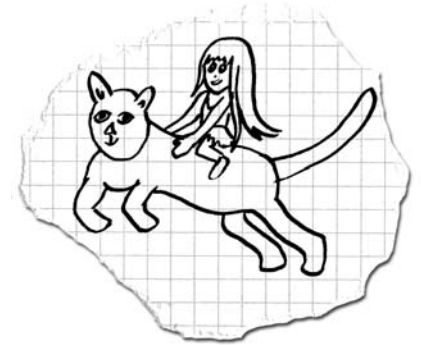
Okay, dann such dir mal einige 30 Zentimeter dicke Pferdeäpfel aus, die schon ein bisschen stinken und wunderbar schlammig sind. Jetzt stell dir vor, ein Wolf wäre hinter dir her, der dich nur dann in Ruhe lässt, wenn du von ebendiesem Matsch bis zu den Nasenlöchern bedeckt bist. Mach am besten eine Hechtrolle hinein und wälze dich ein paar Mal hin und her, dass es schön in alle Ritzen und Lücken hineinflutscht.

Schön, das stelle ich mir jetzt so richtig bildlich vor ...



Kapitel 1

Vom Katzensprung und anderen katzenartigen Angelegenheiten



Wenn du jetzt von deinen Freunden tosenden Applaus bekommst, weil du dem Wolf erfolgreich entkommen bist, kann ich dich nur beglückwünschen. Aber ich sage dir, dass diese stinkenden Pferdeäpfel an dir haften bleiben, auch wenn du nicht mehr danach riechst und alles sauber gewaschen ist. Die Leute behalten dich dreckbesudelt in Erinnerung, das kannst du höchstens noch mit etwas toppen, was mindestens genauso bizarr sein muss und sie von dem ersten Eindruck ablenkt. ②

② Ich bitte dich, wer will schon freiwillig in Kuhpisse baden gehen?

Also, was heißt das nun konkret?

Ich trenne mich von meiner verflixten Hühnersuppe, weil sie schon längst aufgegessen ist! Das ist so, als würdest du dein liebstes Kuscheltier im hintersten Winkel des Kellers verstecken, denn du willst endlich von dem Abstand nehmen, was sich „Kindheit“ nennt. Sicher, du sehnst dich nach den Kuscheleinheiten und dem vertrauten Geruch, weißt aber gleichzeitig, dass es so sein muss.

Also, sei einfach locker und fang nicht an zu heulen, denn so ein Wolfsgeheul ist schließlich auch nicht ohne ...

Es hätte so einfach sein können.

Mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern registriere ich, dass das, wonach ich 37 Jahre lang gesucht habe, unmittelbar vor meiner Nase liegt. Na ja, fast jedenfalls ...

Von meinem letzten Wohnort ist der Raum, in dem sich der Transfer-Tunnel befindet, mit dessen Hilfe ich in meine 40 Milliarden Lichtjahre entfernte Heimat zurückkehren kann, nur 50 Kilometer entfernt – gut versteckt in einem Volkskundemuseum. Gäh! Hätte ich dort nie vermutet. Doch bis dahin ist es bloß ein Katzensprung, wenn man bedenkt, dass ich diesen blöden Tunnel auf der ganzen Erde gesucht habe! Und das Beste ist: Ein Besuch dieses Museums hätte sogar nächsten Monat auf dem Plan gestanden! Als Klassenausflug! Ich hätte einfach nur abwarten brauchen, anstatt meine Feinde zu mir zu locken.

Ja, meine Feinde ...

Wer mich kennt, weiß, dass ich alles vermässelt habe, was es zu vermässeln gibt. Wäre ich dem Wolf bedingungslos gefolgt, so, wie es ein zwölfjähriges, eingeschüchtertes Mädchen logischerweise tun würde, wäre ich ohne Umschweife zurück zu meinen Eltern gekommen, hätte mein gewohntes Leben auf Labaido im Sieben-Welten-Universum aufgenommen und wäre glücklich bis ans Ende meines Lebens gewesen. ①

Aber nee – *ich* mache so was nicht. *Ich* habe mich gegen das Monster, den Wolf, mit allen Mitteln zur Wehr gesetzt.

① So ein Quatsch! Ich hätte mich vor Sehnsucht nach deiner Welt verzehrt, hätte ständig an Yannik, Motte und Ricky und die vielen anderen gedacht, die meinen langen Weg begleitet haben. Soweit ich mich erinnere, warst du ja auch dabei (wenn nicht, geh dir sofort Band 1 „Verflixte Hühnersuppe“ kaufen)!

Er ist kein richtiger Mensch – aber das weißt du ja schon. Er hat zu einem Drittel wolfsähnliche Eigenschaften, das zweite Drittel kannst du wohl mehr oder weniger als hoch entwickelte Blechbüchse bezeichnen. Der Rest soll angeblich menschlich sein, aber davon ist keine Spur zu sehen, höchstens am kleinen Zeh oder am linken Ohrläppchen.

Dieser Roboter hat mich unter unmenschlichen Bedingungen von einem Ort zum anderen gehetzt, nur um mich einzuschüchtern. Da blieb mir ja gar nichts anderes übrig, als mich mit den beiden anderen Hütern des Trigonischen Kristalls zusammenzuschließen und ihm ein Herz zu verpassen. Motte, der Schulleiter, und Yannik, mein Klassenkamerad, konnten eigentlich nichts dafür, denn auch das ist natürlich wieder mal auf meinem Mist gewachsen. Aber behalte das mal schön für dich, ja?

Ich muss gestehen, dass ich mit Schadenfreude registriert habe, wie sich der Wolf so richtig über sein neues Herz geärgert und endlich registriert hat, dass es mehr in seinem armseligen Roboterleben gibt als sture Berechnungen. Plötzlich nagen dem zweitausend Jahre alten Blechmonster Zweifel an seinem Gewissen.

Übrigens ist er etwa 16 Jahre alt, aber wenn dich das jetzt verwirrt – mach dir nichts draus! Du musst dir einfach nur merken, dass er einen Kopf größer ist als ich, gelbe Augen hat und nur so tut, als sei er der King. Denn schließlich bin ich die Einzige, die ihn mit der Kraft des Trigonischen Friedenskristalls besiegen kann.

Aber der Wolf hat mir durch sein neues Herz endlich die Wahrheit anvertraut – und zwar die unglaublichste, die mir je zu Ohren gekommen ist: dass er im Auftrag meiner Eltern die Schwarze Seite auf den Sieben-Welten ausspionieren soll und dass er mich beschützen, aber gleichzeitig seine Begleiter täuschen muss. Das sind die berühmten und berüchtigten Python-Kämpfer oder auch „Schlangemenschen“ genannt, die sich der Schwarzen Seite angeschlossen haben. Nur sie können ihn zu dem geheimen Lager bringen, auf das mein Vater so scharf ist. Du musst wissen, dass Hatar’ali seit Beginn seiner Amtszeit auf Labaido für eine gerechte Welt kämpft, in der jeder gleichberechtigt

ist. Nur die Schwarze Seite stellt sich ihm entgegen. Daher wird es Zeit, dass sie vernichtet wird. Und genau dahin bin ich jetzt unterwegs ...

Dem Wolf habe ich den Namen Rih’dhora gegeben, was in eurer Sprache so viel wie „Kämpfendes Herz“ heißt. Und wir beide haben einen Plan ausgetüfelt.

Als die drei Python-Kämpfer aus den Trümmern der zusammengestürzten Burg hervorgekrochen kamen, haben sie so richtig dumm aus der Wäsche geschaut, denn Rido – also der Wolf und jetzt mein Freund – hielt mich am Genick gepackt und präsentierte mich als seine Gefangene. Die ich natürlich nicht war, aber das durften diese Schlangentypen ja nicht wissen. Wir wollen sie mit diesem Spiel austricksen, denn nur so können wir ungehindert ins Lager der Schwarzen Seite gelangen. Sobald wir den Standort wissen, hauen wir zum Regierungsgebäude ab und mein Daddy schickt dann genügend Männer vorbei, die den Feinden mal ordentlich einheizen. Dann ist der Frieden auf den Sieben-Welten gesichert – findest du das nicht fair?

Du meinst, ich hätte zu viel Vertrauen? Dass Rido mich trotz allem doch noch hintergehen kann?

Klar, aber der Wolf weiß, dass der Schulleiter die Originalausgabe des Kristalls bekommen hat, um auf der Erde Frieden zu verbreiten. Und er weiß auch, dass wir eine Kopie mit uns führen, die uns mehr als nur einen Anschiss einbringt. Genauer gesagt, kann sie uns den Kopf kosten.

Übrigens kannst du diese langweiligen Erläuterungen überspringen, wenn du mein erstes Buch gelesen hast. Ab hier geht’s jetzt richtig los!



Mit jedem Schritt werde ich mir der Gefahr bewusster, der ich mich ausgesetzt habe. Ich bin gerade auf dem Weg ins Lager der Schwarzen Seite! Ich weiß nicht, was ich mir dabei gedacht habe, Rido zu begleiten. Ich hätte genauso gut darauf bestehen können, dass er mich sofort zu meinen Eltern zurückbringt. Kann mir doch schnuppe sein, ob er seine Mission abbricht und dafür von meinem Vater einen Rüffel

kriegt. Hauptsache, ich bin wieder zu Hause – nach 37 Jahren habe ich ein Recht darauf, oder etwa nicht?

Aber ich kann nicht anders, die Schwarze Seite muss vernichtet werden! Diese Ansicht habe ich so lange in meinem Herzen mit mir herumgeschleppt, wie ich auf eurer Welt lebte. Ihr Versteck zu finden, ist nicht nur der Herzenswunsch meines Vaters – es ist längst auch mein Lebensinhalt geworden. Denn unsere Feinde sind schuld daran, dass ich mich verbergen und mein junges Leben hinter mir lassen musste. 37 Jahre, in denen mich der Friedenskristall nicht altern lassen hat ...

Je mehr ich mich meiner Heimat nähere, desto stärker ziehe ich mich zurück und werde stiller. Das hat aber nichts mit dem Klebestreifen auf meinem Mund zu tun, den mir die Schlangenfrau nach vierzig Minuten Schimpferei und Gezeter während der Autofahrt auf den Mund geklebt hat. „Du bist eine schreiende Giftspinne!“, hat sie zornig gesagt und ihn mir dann auf den Mund gepatscht.

„Solange ich keine Giftschlange wie ihr ...“, habe ich noch keuchen können, dann war es jedoch aus mit den Beleidigungen. Dabei hat mir das richtig Spaß gemacht. Ich habe einiges an Schimpfwörtern parat, sogar Rido hat sich einmal stirnrunzelnd nach mir umgedreht.

„Das hast du also auf der Erde gelernt“, hat er verächtlich gebrummt.

Ich muss innerlich lächeln, weil er ein superguter Schauspieler ist. Sogar ich wäre beinahe auf ihn hereingefallen, so echt klingt seine Abscheu auf mich.

Aber es gibt auch noch einen anderen Grund für mein aufmüpfiges Verhalten: Ich will meine beiden Freundinnen Dani und Gusu wiedersehen, ich will wie früher mit ihnen albern und scherzen und die Gegend unsicher machen. Und ich will meine Eltern wiedersehen, will sie fragen, warum sie mich 37 Jahre lang auf der Erde haben schmoren lassen, ohne dass ich wusste, ob sie überhaupt noch am Leben sind. Ich will mein geliebtes früheres Leben zurück, auch wenn ich mich frage, ob inzwischen nicht alles anders ist.

Doch jetzt verlasse ich eure Welt und ich kann dir sagen, das ist ein komisches Gefühl. Werde ich je wiederkommen? Werde ich meine

Freunde Motte und Yannik wiedersehen? Werde ich noch einmal mit Anna sprechen, die mich 23 Jahre lang begleitet hat?

„Wir haben unser Ziel erreicht!“, knurrt Rido mich an und ich muss zugeben, er knurrt ziemlich gut. Ich habe mich beinahe wirklich erschreckt und bin zu einer Maus zusammengeschrumpft. Aber nur beinahe ...

Er stiert mich an, als habe er große Lust, die Maus zu zerfleischen. „Wenn wir aus dem Auto steigen und du nur einen Laut von dir gibst, zerquetsche ich deinen Arm! Und wenn das nicht ausreicht, hast du auch noch genügend andere Gliedmaßen. Kapiert?“

„Jepp!“, sage ich, als die Schlangenfrau mir den Klebestreifen vom Mund zieht. Sie schaut mich an, als traue sie mir nicht über den Weg. Und damit hat sie natürlich auch Recht, denn kaum habe ich einen Schritt ins Freie getan, ramme ich dem Python-Kämpfer mit der Lederjacke meinen Ellbogen in den Bauch und der andere Typ mit dem Fledermausgesicht bekommt einen Tritt gegen das Schienbein.

Die Schlangenmenschen geben keinen Laut von sich, doch sie packen mich so fest, dass ich nach Luft schnappen muss und mir die Tränen aus den Augen schießen. Schon gut, ich habe kapiert! Aber auch sie wissen, dass sie an oberster Stelle auf der Liste meiner Feinde stehen, dass ich nie und nimmer nachgeben werde, solange sie meine Schmerzgrenze nicht überschreiten.②

„Ist er noch in deinem Besitz?“, zischt der Wolf direkt an meinem Ohr.

Mir läuft ein eiskalter Schauer über den Rücken. Wie macht er das nur, dass seine Feindschaft mir gegenüber so echt wirkt?

„Der Kristall ist in meiner Tasche, wenn du das meinst“, gebe ich misstrauisch zurück. *Der unechte*, füge ich in Gedanken hinzu und muss grinsen. Da sehe ich, wie Lederjacke mich mit zusammengezogenen Augenbrauen mustert. „Aber er wird nicht auf euch hören, dafür hab ich gesorgt!“, füge ich giftig hinzu.

Rido versetzt mir einen Stoß in die Rippen, dass mir die Luft wegbleibt. „Das ist nicht relevant!“

2

Dummerweise ist die nicht sehr hoch.

„Und ob!“ würgte ich zwischen einem Hustenanfall hervor. „Ich hab ihm befohlen, euch zu vernichten! Und er hört nur auf mich!“

„Der Friedenskristall nimmt keine Befehle entgegen!“ Rido sieht mir höhnisch in die Augen. „Du erzählst viel, wenn der Tag lang ist, Kind!“

Natürlich weiß er, womit er mich am stärksten treffen kann. Mein wunder Punkt: Ich will kein Kind mehr sein! Ich habe es echt satt, so behandelt zu werden, wo ich nach der Erdzeitrechnung doch 49 Jahre alt bin!

„Das werden wir ja sehen!“, knurre ich.

Die beiden Python-Kämpfer nehmen mich in die Mitte, die Schlangenfrau geht voran und der Wolf bleibt hinter mir. Besser können wir nicht auffallen – und doch kümmert sich niemand um uns.

Das Museum der Entwicklungsgeschichte der Menschheit zeigt den geistigen Fortschritt der Erdenbewohner anhand eines Stuhls. Total spannend, sag ich dir, und meist sind es Schulklassen, die durch die Räume pesen und herzlich lachen. Ich halte tatsächlich den Mund, bis wir ein abgeschlossenes Zimmer im Keller erreichen, das jedoch für Rido überhaupt kein Problem darstellt, weil er die Tür samt Türklinke einfach herausreißt.

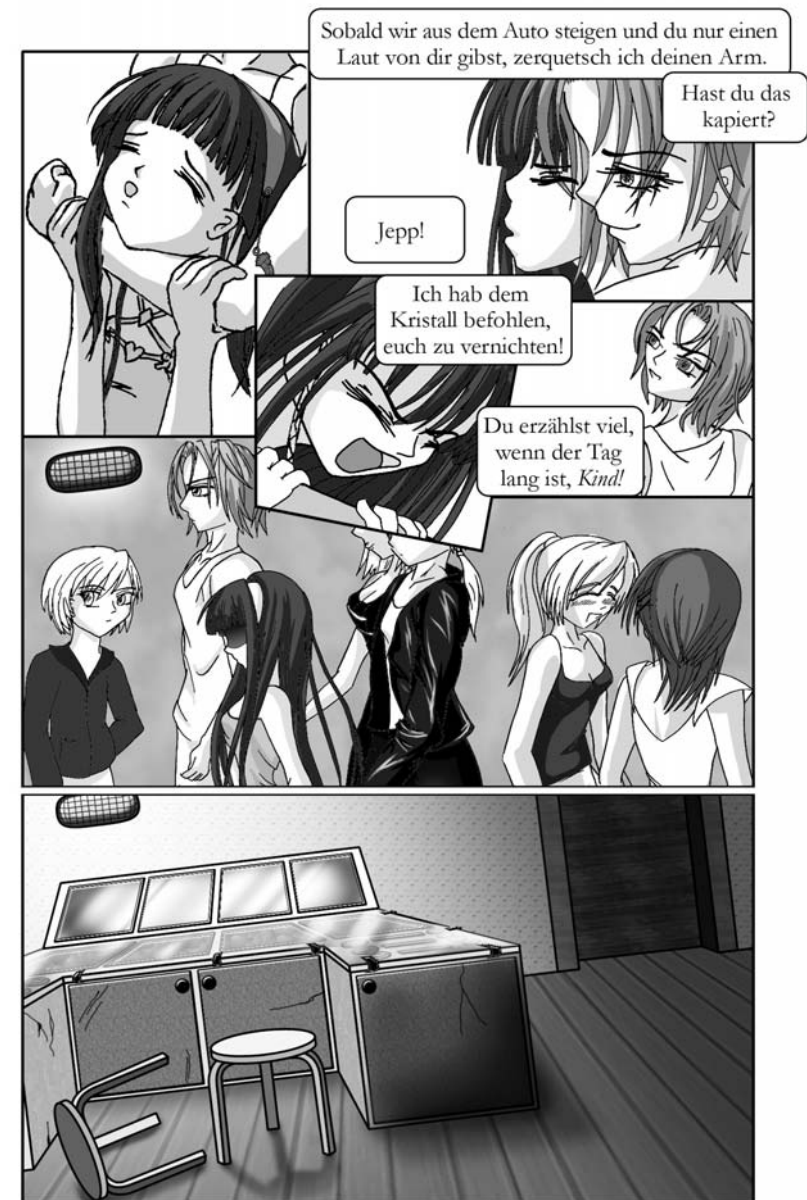
Ich muss schlucken über seine enormen Kräfte. Rido hingegen geht zielstrebig auf ein Pult zu, das in der Mitte des Raumes steht. Es ist mit einer Glasplatte gesichert – *KNACK!* – es war mit einer Glasplatte gesichert, die er nun beiseite schiebt. Lederjacke schnaubt verächtlich, hebt die Tür auf und stellt sie wieder in den Rahmen.

Dieser Raum ist tatsächlich der Transfer-Tunnel und mit einem Passwort und dem Code können wir zu den Sieben-Welten zurückkehren!

Doch die Kammer hat überhaupt keine Fenster und von einer roten Polsterung, nach der ich 37 Jahre lang gesucht habe, ist hier auch nichts zu sehen. Mir ist auf einmal zum Heulen zumute – und weil das so ist,

fangen ich wieder an zu schimpfen: „Ihr viel zu groß geratene Regenwürmer auf zwei Füßen, ihr Hühnereiverschlinger! Ihr habt doch überhaupt kein Gefühl!“^③

③
Irgend so ein *Ich-lass-mir-nicht-alles-gefallen*-Geist hat Besitz von meinem Mund ergriffen und ich habe keine Chance, etwas dagegen zu tun!





Patsch! Die Schlangenfrau scheint schon ungeduldig darauf gewartet zu haben. Sie pappt mir wieder den Klebestreifen auf den Mund. Gleichzeitig werde ich von hinten gepackt und jemand stülpt mir eine schwarze Binde über die Augen. Er zieht sie so fest, dass ich aufschreien will, aber das kann ich ja nicht und so kommt nur ein emporotes Brummeln aus meinem Mund. Meine Hände werden mit Klebebändern auf dem Rücken festgezurr und als ich in die Mitte des Raumes gestoßen werde, stolpere ich, denn jemand hat mir rasch ein Band zwischen die Füße geknotet.

Na gut. Jetzt haben sie mich so fest in der Zange wie eine Walnuss, die man zu knacken versucht. Und diese Walnuss weiß, dass sie jetzt wirklich keine Faxen mehr von sich geben darf, sie weiß, dass sie bei *einer* falschen Bewegung zerdrückt und niemand um sie trauern wird.

Aber eigentlich ist es auch gut so. Wäre ich jetzt frei, wäre ich vielleicht umgekehrt und hätte Motte und Yannik geholfen, den Friedenskristall auf der Erde einzusetzen. Ich hätte die Schülerpolizei weiterhin geleitet, hätte mich mit Ricky liebevoll gekabgelt und wäre mit Anna zu ihrem Freund Franz gezogen. Doch jetzt kann ich mich nicht mehr entscheiden – und das ist letztendlich gut so.

Als der Transfer beginnt, kribbelt es bis unter die Haut. Dann reißt und zerrt es, dass du denkst, deine Arme und Beine werden abgerissen.

Da ich auch noch gefesselt bin und nicht schreien kann, verfluche ich im Geiste alles, was mir gerade in den Sinn kommt. Mit einem Schluchzer erinnere ich mich wieder an das Leid vor 37 Jahren. Hätte ich vorher daran gedacht, wäre ich wahrscheinlich niemals wieder nach Hause zurückgekehrt.



Als ich zu zittern aufhöre, liege ich auf kühlen Steinplatten. Alles schmerzt – bis in den kleinen Finger hinein. Jemand reißt mich am Arm hoch; nach dem stählernen Griff zu urteilen, muss es mein Freund Rido sein. Meine Beine wollen mir nicht gehorchen und so schleift mich jemand weiter. Doch niemand sagt ein Wort, nur leises

Schnaufen höre ich. Allem Anschein nach ist es das der Schlangemenschen, also geht der Transfer an ihnen auch nicht spurlos vorüber. Wenigstens ein Trost ...

Als wir ins Freie treten, rieche ich die frische Luft der neuen Welt. Bluttraubenduft von Bluteichen? Wo sind wir gelandet? Krampfhaft versuche ich, eine winzige Lücke in der Augenbinde zu finden, aber ich kann nicht mal die Augäpfel bewegen, so fest ist sie gespannt. Meine Begleiter nehmen auch überhaupt keine Rücksicht, sodass ich fünf winzige Schritte trippeln muss, während sie wahrscheinlich nur einen tun. Ich komme mir vor wie ein Hampelmännchen, so unbeholfen dackele ich voran – bis ich plötzlich angehoben und wie ein Kartoffelsack irgendwo hineingeworfen werde.

Es klingt ein bisschen hohl hier, also schließe ich daraus, dass ich in einen Luftgleiter verfrachtet wurde. Auch sirt es leise, wie es bei älteren Modellen noch zu hören ist.

Diese Luftschiffe sind ein bisschen mit den Autos auf der Erde zu vergleichen, nur dass sie durch die Luft jagen. Sie haben eingebaute Navigatoren; eine wirklich sinnvolle Erfindung, denn während der Fahrt brauchen sich die Insassen um nichts mehr zu kümmern. Die Ausweichmanöver übernimmt der Bordcomputer so zielgenau, dass man selten spürt, wenn Kurven geflogen werden.

Nun spitze ich meine Ohren, denn eines weiß ich genau: Man muss das Fahrtziel deutlich aussprechen – und das will ich jetzt ganz genau hören.

Doch eine winzige Nadel piekst in meinen Arm und dann wird mir plötzlich ganz schwarz vor Augen.

Kapitel 2

Gute-Nacht-Geschichten für ganz Dumme



Mein Schädel brummt, die Augenbinde drückt und die Bänder an den Handgelenken haben sicher meine Haut bis auf die Knochen aufgerieben.

Wo bin ich? Was ist geschehen?

Als ich mich an den Nadelstich in meinen Arm erinnere, bäume ich mich wütend auf. Die haben mich einfach betäubt! Und der Wolf – Rido – hat einfach zugesehen! Na warte, das wird er büßen!

„Bist du endlich aufgewacht?“ fragt mich mein so genannter „Freund“ mit garstiger Stimme. „Dann kannst du ja jetzt selber laufen.“

Platsch! Wie ein Sack falle ich von seiner Schulter, auf der er mich anscheinend getragen hatte. Da ich meine Beine noch nicht fühle, plumpse ich natürlich auf den Boden. Rings um mich herum lachen Leute. Wer sind sie?

Ich werde hochgezerrt und zum Weitergehen gezwungen, begleitet von lautem Geschnatter. Kein Wunder, die Schritte, die ich mache, sind wie die eines neugeborenen Esels.

Trotz meiner Wut, die sich immer höher in meinen Hals hinaufschrauben will, versuche ich, alle Eindrücke aufzusaugen. Wir betreten ein Gebäude, das offenbar aus Stein gebaut ist. Es kann nicht eines dieser üblichen Häuser sein, die mit Polaritriionsenergie erschaffen worden sind, denn hier hallen die Schritte wie in einem Tunnel und es ist deutlich kühler als draußen.

Ich stolpere fünf Etagen nach oben. Dann bleiben wir endlich stehen und jemand klopft an eine Tür. Als sie geöffnet wird, bin ich am Ende meiner Kräfte. Erstens: Ich habe keinen Bock mehr, mich in so einer lächerlichen Aufmachung vor irgendjemandem zu zeigen. Zweitens:

Ich bin geladen – und zwar auf mindestens zehntausend Volt! Ich könnte sicher jeden Menschen ins Jenseits befördern, wenn ich ihn nur anblicken dürfte. Aber das kann ich nicht, weil die Augenbinde drückt. Drittens: Mein Herz schlägt so heftig, dass ich kaum mehr atmen kann, denn – und das ist Nummer vier, ich weiß, ich bin bei meinen Feinden, der Schwarzen Seite!①

①
Vier gute Gründe, auf der Stelle tot umzufallen.

Aus dem Raum höre ich eine dunkle Männerstimme: „... deshalb schlage ich vor, dass wir uns auf neutralem Gebiet im *Lumanischen Dreieck* treffen, um über die politische Situation zu reden. Ohne Waffen, versteht sich, ohne einen Hinterhalt! Ich hoffe auf Ihre Kooperation.“

Der Mann verstummt. Sicher hat er mich gerade hereindackeln sehen und ich erwarte auch gleich, dass er über mich lacht. Ich spüre meine Wut auf der Zunge lodern; sie wäre schon längst nach draußen entlassen, würde der Klebestreifen sie nicht daran hindern.

Aber der Mann lacht nicht. Er ist stocksauer.

„Was soll denn das?“ Seine Stimme bellt dunkel durch den Raum, wird von den Wänden dumpf zurückgeworfen und gibt ihr einen gruseligen Hauch. Ich spüre, wie sich die Hände, die mich an den Oberarmen halten, versteifen.② „Ist das Mädchen etwa eine Gefahr? Nehmt ihr die Fesseln ab!“

②
Wie gut, dass ich gerade nicht so zur Schnecke gemacht werde, ich hätte mich bestimmt in eine Ritze zwischen den Steinen verkrümelte. Ach ja, kann ich ja nicht, der Kristall ist ja nicht der echte ...

Das höre ich nur zu gern.

Kaum ist der Klebestreifen ab, sprudelt es auch schon aus mir heraus. „Das ist eine Unverschämtheit!“, schreie ich, ohne Luft zu holen. „Ich habe dir nichts getan und ich werde trotzdem wie der letzte Dreck behandelt!

Ihr missachtet die Menschenrechte! Ich werde mich beschweren! Sklaventreiber nennt man das auf der Erde!“

Kannst du dir einen Luftballon vorstellen, der mit so viel Wut gefüllt ist, dass er zu platzen droht? So jedenfalls fühle ich mich jetzt, ich stehe kurz vor dem Zerreißen! Die Schimpfwörter habe ich für deine zarten Ohren mal vorsorglich beiseite gelassen, aber du kannst mir

glauben, dass da ziemlich viele dabei sind, die einem die Röte ins Gesicht treiben können.

Ich schimpfe erst auf Deutsch und als mir nichts mehr einfällt, schreie ich das alles noch einmal auf Französisch und dann auf Englisch. Spanisch hätte ich sicher noch oben drauf gesetzt, wenn mein Hals nicht so trocken gewesen wäre und ich nicht nach Luft schnappen müsste. Nach zwanzig Minuten hängt mir die Zunge aus dem Mund heraus und ich verstumme.

Der Mann mit der tiefen Stimme hat die ganze Zeit mit verschränkten Armen vor mir gestanden und mich nur angestarrt.

Seine Augen sind dunkel und ich kann nicht erkennen, was in ihm vorgeht. Ich weiß nicht einmal, wer er ist und ob er irgendeine wichtige Position der Schwarzen Seite besetzt. Er trägt einen dieser eng anliegenden rot-schwarzen Anzüge, die vor fünfzig Jahren auf den Welten noch beliebt waren. Die oberen Knöpfe hat er geöffnet und die Ärmel hochgeschoben. Er scheint keiner der Befehlshaber zu sein, wahrscheinlich ist er nur ein Gefängniswärter und teilt den Schlangenmenschen gleich mit, in welche Zelle sie mich stecken sollen. Also habe ich meine Wut einfach nur vergeudet.③

Der Mann dreht sich um und geht zum Tisch. Ich weiß, dass mein Redeschwall überflüssig gewesen ist, auch weil ihn sicher niemand hier verstanden hat. Zum Glück – denn es wäre nicht unwahrscheinlich, dass man mich dafür gleich in Ketten legt und zehn Tage lang hungern lässt. Vielleicht brüllt er mich ja auch ebenso an, dass ich wie eine Fliege an der Wand zermatscht werde und mir meine Haare zu Berge stehen? Ob Rido mich dann wieder abkratzt?④

③
Macht nichts. Da braucht mich nur einer schief anzusehen, dann kann ich gleich mit voller Energie wieder loslegen. In dieser Laune bin ich anspruchslos!

Er kommt jedoch mit einem gefüllten Glas Wasser wieder und reicht es mir. Verwundert nehme ich es entgegen, aber da mein Durst so groß ist, kippe ich es in einem Zug in mich hinein.

④
Das solltest du dir jetzt nicht bildlich vorstellen. Meine Haare sind gerade so unordentlich, das ist ja wirklich schrecklich.